

Meine Seele preist die Größe des Herrn (GL 080, GLORIA 974, Lobpreis 348)

Der Gesang ist eine Paraphrase des Magnificats (Lk 1,46-55). Sie lehnt sich eng an den biblischen Text an, der in dieser Betrachtung als Grundlage herangezogen wird. Die mehrstimmige ostkirchliche Melodie verleiht diesem Loblied eine meditative Note.

Wenn man das Wort Marienlied einmal von der zweiten Seite betrachtet, kann man wohl mit Fug und Recht sagen: Dieser Gesang ist das erste Marienlied. Es ist nämlich das einzige, das gemäß dem Zeugnis der Heiligen Schrift aus dem Mund Mariens kommt. Der Text wurde vom Evangelisten Lukas überliefert (Lk 1,46-55). Maria besucht Elisabeth, die ebenfalls schwanger ist. Nach dem Gruß ihrer älteren Verwandten preist Maria die Größe des Herrn. Es ist mehr als ein Lied, das an dieser Stelle überliefert wird. Maria tritt als Prophetin auf. Sie deutet die Ereignisse im Lichte des Heilshandelns Gottes. Das Loblied beschließt nämlich die Erzählung vom Besuch des Erzengels Gabriel bei Maria und richtet seinen Blick in die Zukunft. Immer wieder werden alttestamentliche Worte herangezogen, um das Wunderbare, das Maria widerfahren ist, im Lichte der Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel zu deuten. Auch im Alten Testament ist eine Reihe von Texten dadurch geprägt, dass Erzählungen mit Lobgesängen beschlossen werden, in denen die vorangehenden Ereignisse im wahrsten Sinne des Wortes noch einmal verdichtet werden. Das bekannteste Beispiel ist der Auszug der Israeliten aus Ägypten, an den das Siegeslied am Schilfmeer anschließt (Ex 15). Auch in der Kindheitsgeschichte Samuels singt seine Mutter Hanna ein Loblied, nachdem sich Gott ihrer erbarmt und ihre Kinderlosigkeit ein Ende gefunden hat (1 Sam 2,1-10). Es weist deutliche Parallelen zum Magnificat und zum Psalm 113 auf.

Wenden wir uns nun dem Text zu. Der Lobgesang beginnt mit einem synthetischen Parallelismus, das heißt, dass in zwei Sätzen im Wesentlichen dieselbe Aussage mit neuen Worten getätigt wird. Seele und Geist stehen in diesem Fall für den ganzen Menschen, mit besonderer Berücksichtigung seines Inneren. Zu loben heißt, den anderen groß sein zu lassen. Das klingt auch im lateinischen Namen des Liedes an. Es heißt Magnificat. Der Titel ist also das erste Wort des Lobgesanges. „Magnificare“ bedeutet „groß machen“. Wer Gott groß macht, wird dabei nicht klein und unbedeutend. Die Größe Gottes geht nicht auf Kosten des Menschen. Im Gegenteil – weil Gott den Menschen groß macht, ihn rettet und am Leben teilhaben lässt, erkennt auch der Mensch die Größe Gottes an. Er ist der Retter. Damit klingt ein zentrales Motiv der alttestamentlichen Rede von Gott an. Am Schilfmeer hat er seine rettende Macht gezeigt, als das Volk Israel trockenen Fußes durch das Meer in die Freiheit gezogen ist. Maria stellt sich also in den großen Strom der Heilsgeschichte. Auch in ihrem Leben hat sich der Rettergott gezeigt, um sein Volk erneut aus der Knechtschaft in die Freiheit zu führen.

Der Ankündigung des Lobes folgen nun zwei Begründungen. Gott hat auf die Niedrigkeit seiner Magd geschaut. Das Wort „Magd“ bringt eine besondere Nähe und Zugehörigkeit zum Ausdruck. Die Magd ist wie der Knecht Gottes eine Person, die sich verpflichtet weiß, den Willen Gottes zu tun, denken wir nur an den Knecht Gottes im Buch Jesaja. Mit dem Bekenntnis, Gott habe auf die Niedrigkeit seiner Magd geschaut, wird ein weiteres Frauenschicksal der Bibel in Erinnerung gerufen. Hanna, die Mutter

Samuels, war lange Zeit kinderlos geblieben. Für Frauen dieser Zeit eine große Erniedrigung (1 Sam 1,11). Auch sie hat die rettende Zuwendung Gottes erfahren. Als Antwort darauf hat auch sie ein Loblied gesungen. Es ist dem Magnificat in vielen Teilen verblüffend ähnlich.

Die zweite Begründung erinnert daran, dass Gott an Maria Großes getan hat. Dieses Wort ist ebenfalls dem Alten Testament entnommen. In Dtn 10,21-22 erinnert es an die Entstehung des Volkes Israel in der Fremde in Ägypten. Die Verheißung der Geburt des messianischen Kindes steht also im Zusammenhang mit der Verheißung Gottes, aus den Nachkommen Abrahams ein großes und zahlreiches Volk zu machen. Darin wird der heilige Name Gottes erfahrbar. Er ist Mose aus dem brennenden Dornbusch heraus mitgeteilt worden. Später hat sich Gott Mose noch einmal mit diesem Namen offenbart. Am Sinai ist er an ihm vorübergezogen, hat seinen Namen ausgerufen und ihn gedeutet – barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Huld und Treue (Ex 34,6). Das klingt im nächsten Satz des Liedes an, wenn Maria bekennt, dass sich Gott über alle erbarmt, die ihn fürchten. Gott hält an seinem Bund mit Israel fest und begleitet sein Volk durch die Geschichte.

Nun wird in sieben (!) Sätzen die Geschichte Israels nacherzählt, um daran zu erinnern. Insofern ist das Magnificat eine anthologische Dichtung. Die Sängerin, Maria, gleicht einer Frau, die im Blumenmeer des Alten Testaments die schönsten Blüten der Bibel pflückt, um sie zu einem Strauß zu binden. Darin kommt auch ihre Gotteserfahrung zum Ausdruck. Die Erinnerung ermöglicht also, sich im Raum der Gotteserfahrung vieler Generationen des Gottesvolkes zu bergen und sein eigenes Leben zu deuten. Von nun an werden feste Formulierungen aus biblischen Texten benutzt. Sie waren dem Beter und der Beterin des Altertums geläufig und sollten ihnen helfen, sich als Glied jenes Volkes zu verstehen, an dem Gott immer wieder Großes getan hat. Einige dieser Sätze lassen noch deutlich die Exoduserfahrung im Hintergrund erkennen. So zum Beispiel das Bekenntnis, dass Gott mit seinem Arm machtvolle Taten wirkt. Der starke Arm Gottes ist in der Tora (den Fünf Büchern des Mose) und in den Psalmen das Sinnbild für sein Eingreifen zugunsten des Volkes Israel. Das Bild selbst ist ausgesprochen kriegerisch. An ägyptischen Tempelwänden etwa ist häufig der Herrscher dargestellt, der mit seinem erhobenen rechten Arm zum entscheidenden Schlag gegen die Feinde ausholt. Es ist wichtig, nicht im Bild stehen zu bleiben, sondern seine Botschaft zu sehen. In einer Situation der Ohnmacht und des Ausgeliefertseins an die Großmächte ist es Gott, der dennoch Leben ermöglicht. Bei genauer Betrachtung ist es nur Gott, der in der Exodusgeschichte kämpft. Somit hat die Exoduserzählung pazifistische Züge. Sie wirbt darum, Gott und nicht der eigenen Stärke zu vertrauen.

Mit dem Exodus verwoben ist auch der Satz, dass Gott die Mächtigen vom Thron stürzt. Die Gewalttätigen finden in den Fluten ein Ende, während die Wehrlosen jubeln dürfen.

Das nächste Motiv, nämlich dass Gott die Hungernden mit seinen Gaben beschenkt, spielt an den Weg des Volkes Israel durch die Wüste an. Dort nährt Gott sein Volk mit Manna, dem Brot vom Himmel und Wachteln. Selbst in der Wüste, dem Ort des Mangels, schöpfen die Israeliten aus der Fülle, weil Gott mit ihnen ist.

Mit den Worten „Er nimmt sich seines Volkes Israel an“ gelangen wir schließlich in eine neue Phase der Geschichte des Gottesvolkes. Sie verweisen auf den zweiten Teil des Jesajabuches (Deuterojesaja). Darin wird den Israeliten die Rückkehr aus dem babylonischen Exil verheißen. So wird der Exodusgott aufs Neue erfahrbar. Seine rettende Tat entspricht der Verheißung an Abraham, ihn zu einem zahlreichen Volk zu machen und ihm ein Land zu geben. So sind die Verheißungen Gottes, die allein seinem Erbarmen entspringen, der Schlüssel, um die Heilsgeschichte zu verstehen. Auch das Kommen Jesu ist in diesem Lichte zu deuten. Gott gedenkt seiner Verheißungen, er erbarmt sich seines Volkes und sendet seinen Sohn.

Maria stellt sich mit ihrem Lobpreis also bewusst in den großen Strom der Geschichte ihres Volkes. Was Gott an ihr getan hat, steht in einer langen Kette von Ereignissen, in denen Gottes rettendes und Leben schenkendes Erbarmen erfahrbar wurde. Maria erfährt sich als Tochter des Volkes Israel. Dass in Jesus der Messias kommt, ist kein Bruch mit dem Alten Bund, sondern seine Erfüllung. Somit gilt das Pauluswort „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ (1 Kor 4,7) auch für Maria. Sie rühmt sich in diesem Lied, dass an ihr die Größe Gottes sichtbar geworden ist, die auch sie groß werden ließ. So werden in diesem Lied auch eine Reihe von Marienbildern sichtbar: Maria, die Begnadete, die Magd des Herrn, die Prophetin, die Tochter Abrahams.

Das Magnificat bildet den Höhepunkt der Vesper. Es kann aber auch als Dankgesang zur Kommunion oder zu sonstigen Anlässen gesungen werden. Zweifellos gehört es zu den Grundgebeten des Christentums, das man nicht oft genug beten kann, um in Gemeinschaft mit Maria der großen Taten Gottes zu gedenken.

Klaus Einspieler